

Ergebnisprotokoll

der ersten Vollversammlung des Zukunftsforums der Erzdiözese München und Freising unter dem Motto

„Dem Glauben Zukunft geben“

„Die Zeichen der Zeit“ und Ihre Herausforderung für die Pastoral

am Samstag, den 11. Oktober 2008 im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising

Verteiler: Teilnehmer, Internetseite des Projekts (<http://www.dem-glauben-zukunft-geben.de>)

8:30	<p>Eintreffen und Kaffee</p> <p>Ab 8:00 Uhr treffen die Teilnehmer/innen ein, unterzeichnen die Anwesenheitsliste und erhalten die Tagungsunterlagen. Vor Beginn der Tagung findet ein kleiner Empfang bei Kaffee und Gebäck statt.</p>
9:00	<p>Begrüßung</p> <p>Die Tagungsleiterin Ordinariatsrätin Dr. Elke Hümmeler eröffnet die Tagung um 9:00 Uhr und begrüßt Herrn Erzbischof Dr. Reinhard Marx und die anwesenden Mitglieder des Zukunftsforums der Erzdiözese München und Freising. Dem Zukunftsforum gehören insgesamt 123 Mitglieder an. Die Tagungsleiterin stellt das Organisationsteam vor. Herr Pfeiffer wird als Fotograf den heutigen Tag in Bildern dokumentieren.</p>
9:05	<p>Morgenlob</p> <p>Herr Dekan Thomas Schlichting spricht das Morgenlob. Die musikalische Begleitung erfolgt durch Herrn Kiechle.</p>
9:20	<p>Eröffnung des Zukunftsforums mit Beauftragung und Zielangabe durch Herrn Erzbischof Dr. Reinhard Marx</p> <p>Herr Erzbischof dankt den Mitgliedern des Forums für ihr Engagement, das Forum zu einem Erfolg zu führen.</p> <p>Er betont, dass die Kirche nicht neu beginne und auch vom Forum nicht neu erfunden werden müsse, aber stets der Grundsatz gelte: „semper reformanda“. Vor 46 Jahren habe das II. Vatikanische Konzil trotz vorhandener kritischer Stimmen mit dem Grundton der Freude begonnen. Diesen Grundton der Freude wünscht sich Herr Erzbischof auch für den Verlauf der Vollversammlungen des Zukunftsforums. Das gemeinsame Ziel sollte sein, zu einem stärkeren „WIR“ im Erzbistum zu kommen. Herr Erzbischof stellt klar, dass mit den Vollversammlungen des Zukunftsforums „kein Konzil, keine Synode, kein III. Vatikanum“ beabsichtigt sei. Das Zukunftsforum sei vielmehr als konsultatives Verfahren und Kommunikationsprozess gedacht.</p>

	<p>Herr Erzbischof führt aus, dass sich die Lehre der Kirche nicht ändere, sondern nur die Art und Weise wie sie verkündet werde, um sie den Menschen nahe zu bringen. Das Zukunftsforum solle Ansporn sein und Inspiration geben, gerade in der heutigen Zeit mit all ihren positiven wie negativen Aspekten mit Freude Christen zu sein. Die grundlegende Frage, die sich das Zukunftsforum beantworten müsse sei, was Christus in dieser Stunde von uns erwarte.</p> <p>Das Zukunftsforum solle daher zum Kristallisationspunkt werden, der Diskussionen in Pfarreien und Dekanaten in Gang bringt.</p> <p>Die Zusammenarbeit solle in „affektiver und effektiver“ Kollegialität stattfinden, immer mit dem Ziel, dem Evangelium zu dienen und nicht in erster Linie dem, was wir vielleicht lieb gewonnen haben. Die Struktur diene der Sendung, nicht umgekehrt. Im Gegensatz zu den Bemühungen Einzelner könne uns der Hl. Geist in der Gemeinschaft mehr sagen. In diesem Geiste werde es uns gelingen, die Zeichen der Zeit miteinander besser zu erkennen.</p> <p>Eine Hermeneutik des Misstrauens und des Verdachts sei nicht vom Geiste Jesu. Herr Erzbischof wünscht sich daher einen von gegenseitigem Vertrauen und Offenheit geprägten Dialog mit allen Konsequenzen: Wenn man einander vertraue, dürfe man sich auch kritisch äußern. Er bringt seine Hoffnung zum Ausdruck, dass das Erzbistum mit Freude in die Zukunft geht. Mit diesen Worten eröffnet Herr Erzbischof - unter großem Applaus - das erste Zukunftsforum.</p>
9:30	<p>Vorstellung der Tagungsstruktur und der Moderatoren</p> <p>Die Tagungsleiterin Ordinariatsrätin Dr. Hümmeler stellt die Tagungsstruktur vor. Diese wurde in der Tradition des II. Vatikanischen Konzils und des diözesanen Pastoralen Forums 1993/1994 dialogisch angelegt.</p> <p>Ziel der Vollversammlungen des Zukunftsforums sei es, bis zum Frühjahr 2010 konkrete pastorale Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, die dann Herrn Erzbischof übergeben werden. Beim ersten Zukunftsforum steht „das Sehen“, also die Analyse der Ist-Situation, im Vordergrund.</p> <p>Das Zukunftsforum arbeite offen und ohne inhaltliche Vorgaben. Aus diesem Grund erfolge ein ausführlicher inhaltlicher Impuls des Erzbischofs auch erst am Nachmittag nach Abschluss der Arbeitsgruppen. Gemäß dem Bild eines „Reißverschlusses“ sollen sich alle Meinungen zu einem Gesamten verschränken. Die Offenheit des Zukunftsforums drücke sich auch in der gewählten Form der Sitzordnung aus, die bewusst als Ellipse und ohne Tische angelegt wurde und im Zentrum einen weiten Raum für das Gespräch eröffne.</p> <p>Es soll hier modellhaft gearbeitet werden, um dann die Arbeitsmethoden in die Dekanate und Pfarreien weitergeben zu können.</p> <p>Die Tagungsleiterin stellt die beiden Moderatoren vor: Frau Dr. Anna Hengersperger, Leiterin des Instituts für Theologische und Pastorale Fortbildung Freising, und Herrn Professor Dr. Egon Endres, Präsident der Katholischen Stiftungshochschule München.</p> <p>Frau Ordinariatsrätin Dr. Hümmeler weist auf die Einverständniserklärung hin, die der Tagungsmappe beiliegt. Diese ist aus Gründen des Datenschutzes zur Veröffentlichung von Namen der Forumsmitglieder auf der Internetseite des Projekts „Dem Glauben Zukunft geben“ erforderlich.</p>

9:45	<p>Kennenlernen der Forumsmitglieder</p> <p>Frau Dr. Hümmeler übergibt das Wort an die Moderatoren: Frau Dr. Hennersperger leitet die Vorstellung nach Personengruppen ein. Zunächst erheben sich alle Frauen, dann folgen:</p> <p>Männer (ca. 80 %) Region Süd (ca. 25%) Region Nord (ca. 25%) Region München (ca. 50 %) Ehrenamtliche (ca. 30 %) Hauptberuflich (ca. 70 %) Verheiratete (ca. 40%) Unverheiratete (ca. 60%) Unter 60 Jahre (ca. 50 %) Über 60 Jahre (ca. 50 %) Unter 30 (0 %) Getauft (100%) Getauft und Ordiniert (ca. 60 %) Optimisten (ca. 70 %) Abwartende (ca. 25 %) Skeptiker (ca. 5%)</p>
9:55	<p>Interview: Was bedeutet „Zeichen der Zeit“</p> <p>Die Moderatoren interviewen den geistlichen Begleiter der Tagung, Herrn Dekan Thomas Schlichting, zur Bedeutung des Begriffs „Zeichen der Zeit“.</p> <p>Herr Dekan Schlichting führt aus, dass damit nicht die verlaufende, sondern die einem entgegen kommende Zeit gemeint sei. Papst Johannes XXIII. hat diesen Begriff in Anlehnung an Mt 16,3 bzw. Lk 12,56 bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 ins Bewusstsein gerufen. „Zeichen der Zeit“ seien gewichtige Vorgänge in der Gesellschaft, die diese nachhaltig prägten, keine Modetrends. Papst Johannes XXIII. habe seinerzeit alle eingeladen, die Zeichen der Zeit zu finden.</p> <p>Das gelte auch heute noch für alle, die verantwortungsvoll die Kirche gestalten wollen. Die Orte, an denen die „Zeichen der Zeit“ am besten wahrgenommen werden können, stehen am Anfang der Konstitution „Gaudium et spes“: Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen. Entscheidend sei dabei der Zusammenhang von Offenbarung und Inkarnation. Da das Christentum nicht nur eine Offenbarungsreligion sei, sondern auch inkarnatorische Religion, gehöre es zum vom Geist geoffenbarten Wort, dass es Fleisch werde, konkrete Gestalt annehme.</p> <p>Als persönlichen Wunsch äußert der geistliche Begleiter die Hoffnung, dass vom Zukunftsforum vor allem eine geistliche Bewegung in die Pfarreien und Dekanate ausgehe, die nicht nur Landkarten und Strukturen im Blickfeld habe.</p>
10:10	<p>Pause</p>

10:25	<p>Arbeitsgruppen werden gebildet und arbeiten an der Analyse der „Zeichen der Zeit“ in der Erzdiözese anhand eines schriftlichen Arbeitsauftrags.</p> <p>Moderatoren der Arbeitsgruppen:</p> <p>Gruppe I: (Grüner Punkt) Herr Weihbischof Dr. Haßberger, Raum 407 Gruppe II: (Gelber Punkt) Frau Ordinariatsrätin Dr. Anneliese Mayer, Raum 307; Gruppe III: (Roter Punkt) Herr Dekan Kiefer, Raum 207 Gruppe IV: (Blauer Punkt) Herr Dekan Haimerl, Raum 107 Gruppe V: (Oranger Punkt) Frau Spangler (Veit-Adam-Saal EG Altbau) Gruppe VI: (Weißer Punkt) Herr Kroll (Raum U 107) Gruppe VII: (Grauer Punkt) Frau Blum-Trutwig (Ottozimmer EG-Altbau) Gruppe VIII: (Violetter Punkt) Herr Regionalpfarrer Huber (Phillipszimmer EG-Altbau) Gruppe XI: (Brauner Punkt) Frau Viera (Arbeozimmer 2. OG Altbau) Gruppe X: (Pinker Punkt) Sr. Benigna Sirl OSF (Eckherzimmer 1. OG Altbau)</p> <p>Die Arbeitsgruppen erhalten den Auftrag eine Pinwandpräsentation zu erarbeiten, in der auf folgende Fragen eingegangen werden soll:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche „Zeichen der Zeit“ sehen Sie in den Pfarreien / Pfarreiengemeinschaften, in der Erzdiözese München und Freising und in der Gesellschaft? • Welche Herausforderungen für die Pastoral in Bezug auf die Pfarreien / Pfarreiengemeinschaften sind mit diesen „Zeichen der Zeit“ verbunden? <p>Die verschiedenen Arbeitsgruppen nehmen Ihre Arbeit auf.</p> <p><u>(Der vollständige Arbeitsauftrag ist als Anlage 2 beigefügt.)</u></p>
12:15	<p>Mittagsgebet</p>
13:30	<p>Vorstellung der Arbeitsergebnisse der Arbeitsgruppen</p> <p>Herr Prof. Dr. Endres eröffnet die „Gehrunde“ und lädt die Mitglieder des Zukunftsforums ein, die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen, die auf Pinwänden zusammengefasst wurden, auf sich wirken zu lassen und in den unmittelbaren Dialog einzutreten.</p> <p><u>(Eine Fotodokumentation der Arbeitsergebnisse ist als Anlage 7 beigefügt)</u></p>
13:50	<p>Interview: „Was haben Sie gesehen, Herr Erzbischof?“</p> <p>Herr Erzbischof stellt eine weitgehende Einmütigkeit in der Analyse fest. Viele der genannten Stichworte ergänzten sich. Besonders aufgefallen sei ihm, dass die Freiheitsdynamik der Gesellschaft häufig thematisiert worden sei. Die vorhandenen Wahlmöglichkeiten bedeuteten einen großen Gewinn und dürften keineswegs nur negativ gesehen werden. Wir, die Kirche, würden uns dadurch selbst zur „Nachhut der Geschichte“ erklären. Ein „mehr“ an Freiheit bedeute aber auch ein „mehr“ an Verantwortung für die Gesellschaft, deren Teil wir ja auch seien in all den genannten Phänomenen. Er habe Spannungsfelder wahrgenommen:</p> <p>Zwischen subjektiven Erwartungen und objektiven Vorgaben.</p>

	<p>Zwischen der Frage, wo sich die Kirche mehr in die Gesellschaft hineinbewegen solle und wo sie mehr einen Gegenpol zu gesellschaftlichen Entwicklungen bilden solle im Sinne eines zeichenhaften Auftretens als Mahnerin.</p> <p>Die genannten Spannungsfelder erforderten, dass sich die Kirche einer Phase der Selbstvergewisserung darüber unterziehe. Die Analyse habe nicht nur reine Vermittlungsprobleme zu Tage gefördert, die allein mit besseren Instrumenten zu lösen wären. Vielmehr gelte es, das Ziel pastoralen Handelns immer wieder neu in den Blick zu nehmen und eine andere Qualität anzustreben. In diesem Zusammenhang sei er insbesondere dankbar für vorhandene volkscirchliche Elemente, die als Quelle für neue geistliche Aufbrüche gestärkt werden müssten.</p> <p>Lenken möchte Herr Erzbischof den Blick vor allem auf uns selber, da ein Aufbruch auch mit eigener Umkehr zu tun habe. Herr Erzbischof sieht nicht allein einen Priestermangel, sondern auch einen Mangel an Glaubenszeugen, die andere Menschen zu Christus führen wollen. Durch die geographische Situation stehe das Erzbistum vor einer doppelten Herausforderung: in städtischen sowie ländlichen Gebieten mit den je unterschiedlichen Gegebenheiten eine geistliche Heimat für die Gläubigen zu schaffen und eine neue Sammlung des Gottesvolkes herbeizuführen. Leitbild sei ihm eine Kirche, die sich nicht als „pastorale Endmoräne“ verstehe, sondern als „spirituelle Vorhut“.</p>
14:00	<p>Vortrag: Herr Erzbischof spricht über die „Zeichen der Zeit“ und ihre Herausforderungen für die Pastoral in der Erzdiözese München und Freising</p> <p>Wichtig erscheint Herrn Erzbischof, in die Phase des Nachdenkens mit einem positiven Gegenwarts- und Zukunftsbild hinein zu gehen. Ein negatives Zukunftsbild entspreche nicht dem Geiste Christi.</p> <p>Von zentraler Bedeutung seien die Kerngruppen besonders engagierter Mitglieder in unseren Gemeinden. Diese sollten nicht geschlossene Zirkel sein, sondern einladende Gruppen, die die Menschen anziehen. Er könne als Erzbischof auch keine einfachen Antworten anbieten, sei sich jedoch sicher: Wo kein Hunger nach dem Wort Gottes und nach der Eucharistie sei, da sei auch nicht der Geist Jesu. Die Kirche müsse intellektuell, geistig, in der Liturgie und in der Katechese auf Augenhöhe mit der Zeit bleiben.</p> <p>Auch über die Qualität der pastoralen Arbeit müsse nachgedacht werden und man müsse die Frage beantworten, ob es ausreichend sei, was die Pastoral zu geben habe. Dies setze eine mentale Wende im Kopf voraus, es sei nicht die Zeit des Jammerns und Klagens, sondern die Zeit, in die wir hineingestellt sind, müsse angenommen werden. Oft richte sich der Blick der Kirchen zu sehr auf Zahlen. Bedeutung bekomme eine Organisation aber nicht durch ihre Größe, sondern aus der Überzeugung, dass sie etwas zu sagen habe gemäß dem biblischen Motto: „Sucht zuerst das Reich Gottes, dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (vgl. Mt 6,33)</p> <p>Die zentrale Aufgabe sei es, den Menschen das Evangelium wieder näher zu bringen, die Präsenz des christlichen Glaubens in der Gesellschaft zu stärken. Dabei gelte es, Prioritäten zu setzen und sich die Fragen zu stellen: Was wäre für Kirche heute unbedingt zu tun? Was dürfe im pastoralen Handeln auf keinen Fall fehlen?</p> <p>Wichtig sei vor allem auch der Blick auf die „Wunden der Welt“, der Dienst an den Schwachen angesichts der Ökonomisierung der Wirklichkeit. Jede christliche Gemeinde müsse für die Schwachen und Armen offen sein. Caritas dürfe nicht einfach nur an die professionellen Dienste delegiert werden.</p>

	<p>Die Kirche dürfe sich von dem Druck befreien, den permanenter Aktionismus mit sich bringe. Entscheidend sei es, die geistliche Qualität der Arbeit zu einem vorrangigen Ziel zu machen, auch wenn dies zu Lasten von Aktivitäten gehe. Dabei sei es auch eine Chance, die eigenen Grenzen zu erkennen, anzunehmen und Stärke daraus zu gewinnen.</p> <p>(Der Vortrag von Herrn Erzbischof ist auf der Webseite www.dem-glauben-zukunft-geben.de als Hördatei verfügbar.)</p>
14:30	<p>Plenumsgespräch</p> <p>Prof. Dr. Endres eröffnet das Plenumsgespräch und lädt die Mitglieder des Zukunftsforums ein, sich rege am Dialog zu beteiligen.</p> <p>Domdekan Dr. Lorenz Wolf verweist auf die Bedeutung der Medien als „Zeichen der Zeit“: Positiv sei, dass durch sie „die Kirche ins Wohnzimmer komme“. Wer nicht zur Kirche kommen könne, habe die Möglichkeit, über die Medien trotzdem teil zu haben. Dies berge aber auch die Gefahr, dass der Aspekt der Versammlung in den Hintergrund trete und die gemeinsame Eucharistiefeier mit persönlicher Anwesenheit weniger besucht werde. Verstärkte Medienpräsenz der Kirche sei jedoch kein Allheilmittel für pastorale Probleme.</p> <p>Prof. Dr. Alois Baumgartner thematisiert das Erscheinungsbild der Kirche in den Medien. Kirche sei kein wirtschaftlich orientierter Konzern, der seine Angebote darstellen müsse. Medienarbeit in der Kirche solle weniger PR-Arbeit, sondern vielmehr „offene Öffentlichkeitsarbeit“ sein, die durchaus auch einen kritischen Dialog ermögliche. Die öffentliche Wahrnehmung von Kirche in den Medien beschränke sich häufig auf die Rolle einer „Spezialistin für Moral“. Einer Kirche der Sünder wäre jedoch eine Profilierung von Kirche als Ort der Freiheit und der Vergebung angemessener.</p> <p>GR Elisabeth Stanggassinger kritisierte die mangelnde Berücksichtigung Jugendlicher bei der Besetzung des Zukunftsforums. Es sollte überlegt werden, noch zusätzliche Vertreter/innen aufzunehmen.</p> <p>Leni Gröbmaier, Mitglied des Diözesanrats, greift einen Gedanken von Fr. Stanggassinger aus der Arbeitsgruppe auf, in der diese die psychische Obdachlosigkeit vieler Zeitgenossen angesprochen hat. Kirche müsse deshalb ausstrahlen, dass sie suchenden Menschen geistiges Obdach, Nähe und Zeit biete.</p> <p>Alois Obermaier, Mitglied des Diözesanrats und BDKJ-Vorsitzender, spricht ebenfalls die mangelnde Berücksichtigung von Jugendlichen bei der Besetzung des Zukunftsforums an. Angesichts von nur zwei Vertretern fragt er, wie es um den Stellenwert der Jugend in der Kirche bestellt sei. Das Gefühl, nicht ausreichend wahrgenommen, ja vielleicht sogar gering geschätzt zu werden, führe bei vielen kirchlich engagierten Jugendlichen zu Frustration und Enttäuschung.</p> <p>Diözesanjugendpfarrer Klaus Hofstetter lenkt den Blick neben der Berücksichtigung Jugendlicher auch auf die Bedeutung von Familien, die für die Zukunft der Pastoral unverzichtbar seien. Die „Zeichen der Zeit“ seien an beiden Gruppen deutlich ablesbar. Als besondere Herausforderung sehe er vor allem die Sprachlosigkeit in Sachen Glaube und die fehlende Bereitschaft zum Zeugnis.</p> <p>Ordinariatsrätin Dr. Anneliese Mayer beklagt die fehlende Repräsentation der jungen Familien im Zukunftsforum. Sie äussert die Erfahrung, dass nach Taufe und Erstkommunion die weitere Anknüpfung für junge Familien in den Gemeinden nicht ganz einfach sei. Auch werde die Arbeit von manchen EKP-Gruppen nicht ausreichend unterstützt. Hier sollten die Bemühungen im Bereich Familienkatechese verstärkt werden.</p>

Dekan Peter Lederer weist auf die Bedeutung der **Initiation durch die drei Sakramente Taufe, Erstkommunion und Firmung** hin. Deren Zusammenhang müsse wieder mehr als spiritueller Weg in den Gemeinden verstanden werden.

Tobias Spandri erinnert als Vertreter der geistlichen Bewegungen an die Weltjugendtage. Dort machten **Jugendliche, die Christus für sich entdecken wollten**, die Erfahrung einer geistlich verstandenen „inneren Schönheit“. Ein Katechumenat vor und nach der Taufe könne helfen, den Glauben auch heute zu entdecken.

Dekan Walter Waldschütz zeigt sich bewegt und erfreut darüber, dass für die Jugend eingestanden wurde und mahnt **einen barmherzigen Umgang mit den wiederverheirateten Geschiedenen** an.

Michael Weigl, Mitglied des Diözesanrats, wirft die Frage auf, warum das **Außenbild der Kirche** so **schlecht** sei. Dem verbreiteten Bild von Kirche bei Jugendlichen, dass sie altmodisch und geldgierig sei, müsse dringend entgegen gesteuert werden.

Supervisor Pfr. Ewald Epping merkt zur laufenden Diskussion an, dass vor allem die kirchliche Binnensicht vorherrsche. Es stelle sich die **Frage, wie etablierte Gemeinden einen Selbstvergewisserungsprozess in Gang setzen könnten**, der nicht nur eine Neuauflage des herkömmlichen Programms darstelle. Im Sinne einer guten Qualität von Seelsorge müsse kritisch hinterfragt werden, wie Hauptamtliche – auch schon in der Ausbildung - für die Lebenswelten und Lebenswirklichkeiten der Menschen sensibel werden und bleiben.

Schwester Cosima Kiesner CJ, Mitglied der Frauenkommission, erinnert an das Motto des Zukunftsforums, das die Zukunft des Glaubens in den Mittelpunkt stelle. Daher sei es nötig, die **Eucharistiefeier für die betende Gemeinschaft zu stärken**.

Dr. Christina Agerer-Kirchhoff, Mitglied der Frauenkommission: Viele Menschen stellten sich z. B. in Zusammenhang mit der Beichte die Frage nach dem „Warum“. Als Antwort erwarteten sie keine traditionellen Antworten, sondern **Antworten aus unserer Zeit** heraus. Das sei eine große Chance für die Kirche.

Pastoralreferent Erich Schenkel, Sprecher der diözesanen Arbeitsgemeinschaft Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung, weist auf die Notwendigkeit hin, die **Kompetenzen von Haupt- und Ehrenamtlichen zu entwickeln**, um durch Qualifikation auch Überlastung zu vermeiden. Dies gelte besonders auch im Hinblick auf die Leitung größerer Seelsorgeeinheiten.

Schwester Hildegard Schreier MC macht als Vertreterin für die Ordensgemeinschaften darauf aufmerksam, dass es sich bei Qualifikationsmaßnahmen und Prozessbegleitung um **personalintensive Vorgänge** handle. In Zeiten knapper Personalressourcen stelle sich die Frage, wer diese Aufgaben leisten könne, zumal dieser Bereich nicht durch Ehrenamtliche abzudecken sei. Dies erfordere kluge Entscheidungen und Investitionen in Personen. Das Zukunftsforum müsse sich die Frage stellen, ob es mutig genug sei, diese Herausforderung eines epochalen Wandels in der Seelsorge anzunehmen.

Dekan Konrad Kronast weist auf die Probleme angesichts **starker Fluktuation in den Pfarrgemeinden** hin. Von den politischen Gemeinden würden entsprechende Adressenlisten aus Datenschutzgründen nicht mehr zur Verfügung gestellt. Es gelte Möglichkeiten zu finden, wie auf die neuen Gemeindemitglieder aktiv zugegangen werden kann.

Kirchenpflegerin Therese Viera plädiert dafür, die **Zugangsvoraussetzungen zum Priesteramt zu überdenken**. Sie sehe die Gefahr, dass Pfarrer aufgrund des Personalmangels und ständig größer werdender Einheiten immer mehr zu Verwaltungsbeamten und Managern würden. Somit bliebe immer weniger Zeit für die ursprünglichen Aufgaben in der Seelsorge.

Pfr. Alberto Martinez Millan unterstreicht die **Bedeutung fremdsprachiger Missionen**. Sie böten für aus dem Ausland stammenden Menschen geistige Heimat. Eine starke Einbindung in die gesamte Pastoral sei wünschenswert.

Domkapitular Klaus Peter Franzl macht deutlich, dass sich die Zahl der hauptamtlichen Seelsorger/innen nicht wesentlich verringert habe. Innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen habe es allerdings deutliche Verschiebungen gegeben bei erheblich sinkenden Priesterzahlen. Es müsse daher nachgedacht werden, **wie das Miteinander all derer, die sich engagieren, neu gestaltet werden könne**. Dabei dürften die Ehrenamtlichen nicht als „Lückenbüsser“ verstanden werden. Im Mittelpunkt stehe die Frage nach den Charismen, die in die Kirche gemäß ihrer Sendung eingebracht werden sollten.

Dekan Engelbert von der Lippe problematisiert weniger einen Personalmangel, als mehr einen **Persönlichkeitsmangel**. Es gehe nicht darum, den Mangel zu verwalten, sondern die Talente zu finden und zu fördern.

Schwester Benigna Sirl OSF stellt die Frage, wie in der großen Verschiedenheit mehrerer Pfarreien die Menschen noch erreicht werden und ein **Wir-Gefühl** entwickelt werden könne.

Dekan Wolfgang Borm weist darauf hin, dass es Pfarrer in größeren Einheiten sehr schwer hätten, in den einzelnen Gemeinden noch ausreichend präsent zu sein. Der Pfarrer soll noch Seelsorger bleiben können und dürfen, nicht nur Verwaltungschef. Bewährte Modelle, wie das der Pfarrbeauftragten, seien eine Möglichkeit, **in jeder Gemeinde feste Bezugspersonen zur Verfügung zu stellen**. Die Spannung zwischen größeren Einheiten und personaler Nähe müsse gut gestaltet werden.

Dekan Otto Wiegele ermutigt, die **Mobilität und Fluktuation auch positiv zu sehen**. Der Wechsel von Gläubigen zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden könne sich durchaus befruchtend auswirken.

Dekan David Theil regt an, **das gegenwärtige Priesterbild zu überdenken** und die Zulassungsbedingungen zur Priesterweihe dem Heiligen Geist anzuvertrauen. Beachtet werden müssten die Auswirkungen größerer Seelsorgeeinheiten auf die Attraktivität des Priesterberufs.

Pfarrgemeinderätin Cilli Reischl hebt die **Bedeutung örtlicher Ansprechpartner** auch in kleinen Gemeinden hervor. Diese Aufgaben müssten nicht zwingend von einem Pfarrer übernommen werden, es gebe auch gute Erfahrungen mit anderen pastoralen Berufsgruppen.

Pastoralreferentin Susanne Deiniger stellt fest, dass es in Zeiten starker Veränderungen schwierig sei, die Situation des Wandels angstfrei zu sehen. Man müsse sich bewusst machen, dass sich bei allen Beteiligten **Trauerprozesse** ereigneten. Zudem vollziehe sich der Wandlungsprozess in einer gewissen Ungleichzeitigkeit bei haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen.

Stellvertretender Dekan Martin Bickl reflektiert, dass in vielen Gemeinden momentan doch die **Strukturfrage im Vordergrund** stehe. Dies sei durchaus verständlich, da in den Gemeinden ein direkter Zusammenhang zwischen der Struktur und der regelmäßigen Feier der Eucharistie gesehen werde.

	<p>Frau Dr. Hennersperger schließt die Diskussion und erläutert die weitere Verfahrensweise. Die Beiträge würden dokumentiert (Anlage 3), um die Ergebnisse für die weitere Arbeit des Zukunftsforums zu sichern. DK Franzl wird dazu noch nähere Ausführungen machen.</p> <p>Zum Abschluss des Plenumsgesprächs trägt der Stellvertretende Personalreferent Johann Fellner das folgende, aktuell verfasste Gedicht vor:</p> <p style="text-align: center;"> Ein Mensch bedachte heut soeben: er soll dem Glauben Zukunft geben. Da denkt der Mensch zuerst bei sich: Gibt's eine Zukunft auch für mich? Ist es nicht so im Christenleben, der Glaube soll <u>uns</u> Zukunft geben? Wenn dem so ist, hat er schon eine. Warum braucht er dann auch noch meine? Es sei denn, er gibt sie zurück – dann hätt' ich zwei, das wär' ein Glück. </p> <p style="text-align: center;">(Johann Fellner)</p>
15:45	Pause
16:00	Ab 16:00 Uhr verfolgen ca. 10 Berichterstatter der Presse den weiteren Verlauf der Tagung und berichten für Ihre jeweiligen Medien.
16:15	Der geistliche Begleiter, Dekan Thomas Schlichting, bringt im Hinblick auf den Entwurf des Strukturplans den Hinweis ein, dass Strukturen „kein Käfig für den heiligen Geist“ sein dürften.
16:20	Domkapitular Josef Obermaier stellt den Entwurf eines Orientierungsrahmens für Pfarrgemeinschaften und Pfarreien in der Erzdiözese München und Freising vor (siehe Anlage 4)
16:35	Domkapitular Dr. Wolfgang Schwab stellt den Entwurf der räumlichen Struktur der Erzdiözese München und Freising vor (siehe Anlage 5)
16:45	Domkapitular Klaus Peter Franzl stellt die Arbeitsphase zwischen den Vollversammlungen des Zukunftsforums in den Pfarreien und Dekanaten vor (siehe Anlage 6)

17:00 Rückfragen und Plenumsgespräch

Schwester Cosima Kiesner CJ artikuliert die Schwierigkeit, dass einerseits ein offener Dialog stattfinden soll, andererseits aber auch schon konkrete Vorgaben festgelegt zu sein scheinen. Sie fragt, welche methodischen Hilfestellungen gegeben würden, um dies zusammen zu führen?

Domkapitular Klaus Peter Franzl verweist auf die im Internetpräsenz des Projekts und die dort bereitgestellten Materialien.

Herr Erzbischof ergänzt, dass die Diskussion der Entwürfe in den Pfarreien und Dekanaten Zeit brauche. Zu bedenken sei, dass Strukturen nur mit den vorhandenen Ressourcen geplant werden könnten. Insofern seien die vorhandenen Ressourcen in der Tat ein begrenzender Faktor für die Ergebnisoffenheit der Diskussion. Das bedeute aber nicht, dass es Denkverbote in Bezug auf die Struktur gebe. Dabei seien auch Konflikte nicht auszuschließen, die hoffentlich im Gespräch geklärt werden könnten. In unlösbaren Streitfragen würde letztlich der Erzbischof entscheiden. Der Erzbischof äußert die Hoffnung, dass dies der Ausnahmefall bleiben werde. Zu vermeiden sei auch eine Art von „Handgemenge“ nach dem Motto „Wer rettet sich aus dem Prozess am besten?“ Letztlich könne es nur ein gemeinsames Ziel geben: Wie können wir gemeinsam besser Kirche sein?

Dekan Walter Waldschütz spricht den Rückgang an Glauben und Gläubigen an und warnt vor dem Trugschluss, dass dadurch weniger Seelsorger/innen nötig seien. Das Gegenteil sei der Fall, weil nachgehende Seelsorge viel Arbeit bedeute, um die Menschen wieder zum Glauben und an die Kirche heran zu führen.

GR Elisabeth Stangassinger äußert Verständnis dafür, dass die Diskussion der Strukturentwürfe nur bedingt ergebnisoffen sein könne. Für sie verbinde sich damit die Frage, ob dann wenigstens die Ausgestaltung der einzelnen Seelsorgeräume ohne einschränkende Vorgaben diskutiert werden könne. Diese Unterscheidung sollte deutlich gemacht werden, um unnötige Konflikte zu vermeiden.

Domkapitular Klaus Peter Franzl präzisiert, dass das Zukunftsforum ergebnisoffen sei und eines seiner vorrangigen Ziele sei, den angesprochenen Rahmen zu definieren.

Herr Erzbischof betont, dass es wünschenswert sei, in größtmöglicher Offenheit und Vielfalt zu diskutieren. Dies sichere er im Rahmen seiner Kompetenzen zu. Für den Bereich, der außerhalb der Entscheidungsbefugnis des Erzbischofs liege (z.B. kanonisches Recht) könne es dagegen keine Ergebnisoffenheit geben. Der Rahmen für die Zusammenarbeit in den Gemeinden könne nicht „von oben“ festgelegt werden, dieser müsse Ergebnis der Konsultationen sein.

Domkapitular Josef Obermaier zitiert in diesem Zusammenhang aus dem Orientierungsrahmen, der zu verschiedenen Punkten schon die angesprochenen Abgrenzungen enthält, z.B. dass am Hauptsitz der Pfarreiengemeinschaft verbindlich eine sonntägliche Eucharistiefeier stattfinde.

Schwester Cosima Kiesner CJ fragt nach den Entscheidungsgrundlagen, die für die Entstehung des vorgestellten Entwurfs eines Strukturplans ausschlaggebend waren.

Domkapitular Dr. Wolfgang Schwab führt aus, dass der Plan Ergebnis ausführlicher Diskussionen mit den Dekanen und den entsprechenden Fachstellen des erzbischöflichen Ordinariates sei. Es sei nicht weniger Personal insgesamt vorhanden, sondern weniger Priester. Es stünden auch weiterhin rund 1.300 Seelsorger/innen zur Verfügung.

Stellvertretender Personalreferent Johann Fellner verweist auf die im Entwurf des Strukturplans genannten Grundkriterien für die Errichtung von Pfarreiengemeinschaften und Pfarreien.

	<p>Herr Erzbischof verweist auf die Notwendigkeit, jede Seelsorgseinheit der Leitung eines Priesters anzuvertrauen. Ebenso müssten auch für andere Aufgaben, z. B. in der kategorialen Seelsorge, Priester vorhanden sein. Die Zahl der Priester wirke somit als begrenzender Faktor für mögliche Strukturveränderungen.</p> <p>Dekan Konrad Kronast schlägt vor, ähnlich wie beim Pastoralen Forum Gemeindeforen durchzuführen.</p> <p>Regionalpfarrer Engelbert Dirnberger macht auf die fast „erdrutschartigen“ Strukturveränderungen in der Region München aufmerksam.</p> <p>Stellvertretender Dekan Martin Bickl fragt nach dem Zeitrahmen für die Umsetzung der Entwürfe. Domkapitular Dr. Wolfgang Schwab erläutert die Absicht, die Entwürfe bis 2010 zu verabschieden, so dass sie bis 2020 Schritt für Schritt umgesetzt werden können. Es bestehe nicht die Absicht, die Umstrukturierung möglichst kurzfristig zu realisieren.</p> <p>Herr Erzbischof äußert die persönliche Einschätzung, dass das Projekt „Dem Glauben Zukunft geben“ ein „Münchner Original“ sei. Es gehe ihm keineswegs darum, eine Kopie aus seinem vorherigen Wirkungsbereich im Bistum Trier zu schaffen. Er begleite als Erzbischof den Prozess lernend und aufmerksam. Sein Wunsch sei es, die gegenwärtige Zeitstunde anzunehmen und fröhlich anzugehen. Gott umarme uns durch die Wirklichkeit. Abschließend dankt Herr Erzbischof allen für ihre Mitwirkung beim ersten Zukunftsforum.</p>
17:35	<p>Übergabe der Entwürfe an die Teilnehmer des Zukunftsforums</p> <p>Erzbischof Dr. Reinhard Marx, Weihbischof Engelbert Siebler, Weihbischof Dr. Bernhard Haßberger, Weihbischof Dr. Franz Dietl, Domkapitular Klaus Peter Franzl, Domkapitular Josef Obermaier und Domkapitular Dr. Wolfgang Schwab verteilen die Entwürfe des Orientierungsrahmens und des neuen Strukturplans an das Plenum.</p>
17:40	<p>Abschluss durch die Tagungsleiterin Ordinariatsrätin Dr. Hümmeler</p> <p>Die Tagungsleiterin Ordinariatsrätin Dr. Hümmeler gibt Schlussinweise und dankt Herrn Erzbischof, dem Vorbereitungsteam, dem Tagungsbüro und alle Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die gelungene Durchführung der ersten Vollversammlung des Zukunftsforums.</p>
17:45	<p>Segensfeier</p>
17:50	<p>Ende der ersten Vollversammlung des Zukunftsforums</p>

Dr. Elke Hümmeler
Tagungsleiterin

Robert Triflinger
Protokollführer

Ulrich Reitingner
Protokollführer

- Anlagen:**
1. [Teilnehmerliste](#)
 2. [Arbeitsauftrag an die Arbeitsgruppen](#)
 3. [Ideenspeicher](#)
 4. [Vortrag Domkapitular Josef Obermaier zum Entwurf eines Orientierungsrahmens für Pfarrgemeinschaften und Pfarreien](#)
 5. [Vortrag Domkapitular Dr. Wolfgang Schwab zum Entwurf eines neuen Strukturplans für die Erzdiözese München und Freising](#)
 6. [Vortrag Domkapitular Klaus Peter Franzl zur Arbeitsphase zwischen den Vollversammlungen des Zukunftsforums in den Pfarreien und Dekanaten](#)
 7. [Fotodokumentation der präsentierten Arbeitsergebnisse der Arbeitsgruppen](#)